

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 10/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13693. Sprechstunde: Wochentags 9—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Anserte kosten die 6spaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., bei Blaubroschüre 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauchaer Str. 10/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Hermann Goldstein.

Dresden, 14. Juni. (Telephonische Meldung.) Genosse Hermann Goldstein ist heute vormittag 1/11 Uhr gestorben.

Wie ein Blitz aus hellem Himmel traf das sächsische Proletariat am 10. Oktober, als die Wahlrechtskommission des Dreiklassenlandtags sich mühte, ein neues Wahlrecht gegen das sächsische Volk zu erfinden, die Nachricht, daß der einzige sozialdemokratische Landtagsabgeordnete, der einzige Vertreter des entrechteten sächsischen Proletariats im Dreiklassenparlament durch einen Pirnischlag auf das Krankenlager geworfen worden sei. War es auch ein schwerer Schlag für das um sein höchstes Recht kämpfende Volk, daß Hermann Goldstein nun nicht mehr als sein Vorträger am Platze sein und die Zirkel der schamlosen Wahrscheinlichkeitsmacher hören konnte, so durfte es doch hoffen, daß unser Goldstein in nicht allzu langer Zeit in die Kämpferreihen wieder werde einrücken können.

Der anfängliche Verlauf des Krankentages ließ diese Hoffnung auch voll berechtigt erscheinen. Mitte Februar suchte unser Goldstein das Sanatorium in Kreischa bei Dresden auf, um die letzten Spuren der tödlichen Krankheit, die ihn halbseitig gelähmt hatte, zu beheben und in alter Mühseligkeit die gewünschte Tätigkeit an der Spitze der proletarischen Kämpferschar wieder ausüben zu können. Die trostlichen Hoffnungen auf völlige Wiederherstellung sollten leider einer heftigen Eittdämpfung Platz machen. Es zeigte sich sehr, daß die aufreibende Tätigkeit in der Zweiten Kammer, in der er bei jeder Gelegenheit die Interessen der Arbeiterklasse mit großem Geschick und mit sicherer Schlagfertigkeit vertreten hatte, Ansprüche an ihn gestellt hatte, denen auch er, der Kerngesunde, auf die Dauer nicht gewachsen war. Goldsteins Zustand verschlechterte sich derartig, daß er aus dem Sanatorium Kreischa in ein Krankenhaus überführt werden mußte. Hier trafen ihn neue Schläge, die ihn auf der linken Seite völlig lähmten, so daß er nur auf einer Seite liegen konnte. Seit Monaten lag er bestmungslos auf seinem Lager, von dem er nun durch den Tod erlöst worden ist.

Hermann Goldstein ist schon in frühesten Jugend zur Erkenntnis des Sozialismus gekommen, hat auch Jahrzehntlang eine führende Stellung in der Partei inne gehabt, er war Redakteur und Journalist, Reichs- und Landtagsabgeordneter, für immer aber wird der Name Goldsteins verbunden sein mit seiner Tätigkeit im Dreiklassenlandtag, dem er, wie schon gesagt, als einziger Vertreter angehörte und in dem er sich durch sein aufopferndes Wirken unsterblich verdient gemacht und sich dauernden Dank des sächsischen Proletariats erworben

hat. Im Herbst 1905 wurde Goldstein wieder in den Landtag, dem er schon vor dem Dreiklassenwahlgesetz angehörte, gewählt. Gleich beim Zusammentritt des Landtags bestritten die liberalen Gruppen die Regierung mit Interpellationen über den Stand der Wahlreform. In der vorhergehenden Sitzung war ein Wahlgesetzentwurf der Regierung abgelehnt worden. Die Regierung gedachte nun die weitere Behandlung der Wahlrechtsfrage dem Landtage überlassen zu können. Aus diesem Traume wurde die Regierung des Herrn v. Meusch durch die liberalen Interpellationen aufgeschreckt. Als Herr v. Meusch die Anfragen der liberalen Parteien durch den Hinweis auf seinen abgelehnten Entwurf glauben abtun zu können, da setzte im Lande ein Sturm ein, wie er es seit den Märztagen in den grünweißen Wäldern nicht gesehen worden war. Die Regierung scheute sich nicht, durch die Aufhebung der Versammlungsfreiheit es dem Volke unmöglich zu machen, den Kampf um sein Recht zu führen. Es kam zu den blutigen Ereignissen in Dresden und andern Städten, zu mächtigen Demonstrationen für das gleiche Wahlrecht, welche Kundgebungen der Minister des Dreiklassenwahlrechts zwingen, zurückzutreten. Damals war es unser Goldstein, der als Einzelner von der Tribüne des Parlaments herab unerschrocken und mannhaft den Kampf für das freie Wahlrecht im allgemeinen und gegen die Polizeibrutalitäten des Ministeriums Meusch im besondern führte.

Die Lösung der Wahlrechtsfrage sollte erst der nächste Landtag bringen. In die Stelle des durch die Wahlrechtsdemonstrationen zum Abtritt gezwungenen Herrn v. Meusch trat Graf Hohenhausen mit einem neuen Wahlrechtsentwurf. Der Kammer der von 1907 bis 1909 sich hinziehenden Wahlrechtsverhandlungen in der Zweiten Kammer ist noch in aller Erinnerung. Die aus 23 Abgeordneten bestehende Wahlrechtskommission verhandelte hinter verschlossenen Türen. Die offiziellen Berichte über die Verhandlungen bieten nichts als trockenes Tatsachenmaterial. Erst die auf Aufzeichnungen Goldsteins beruhenden Berichte der sozialdemokratischen Presse haben der Öffentlichkeit den schmerzlichen Schauer der abermaligen Rechtlosmachung des Volkes enthüllt, der in dieser Kommission getrieben wurde. Unserm Goldstein sollte es nicht vergönnt sein, am Ende dieses Wahlrechtschachers im Plenum der Zweiten Kammer die Interessen der Entrechteten zu führen. Sider würde die Anwesenheit Goldsteins noch manche interessante Einzelheiten aus dem vorhergehenden Tönuwabohu ans Licht gebracht haben, die das Treiben der Ordnungsmänner den Blättern der Geschichte überantwortet hätte. Auch die letzten allgemeinen Kundgebungen würden durch das Eingreifen Goldsteins erst das rechte Meß erhalten haben. Es hat nicht sollen sein. Durch seine rastlose Tätigkeit im Interesse des Proletariats wurde er auf das Krankenlager geworfen, von dem er nur nach langem Leiden erlöst worden ist.

In der sächsischen Geschichte wird das Andenken Hermann Goldsteins für immer als eines der Tapfersten und Bravesten fortleben. Er ruhe in Frieden!

Hermann Goldstein wurde am 25. Januar 1852 in Mäcken bei Leipzig geboren. In seiner frühesten Jugend mußte er als sogenanntes Stillekind, als Dienstjunge, mit erwerben. Später, als die Eltern nach Dresden verzogen waren, besuchte er dort von 1858 bis 1868 die Volksschule. In seiner freien Zeit, da andere Kinder am Spiele sich vergnügten, mußte Goldstein in einer Zigarrenfabrik Tabakblätter rippen. Das das dem Knaben, der schon früh ein auffallendes Talent verriet, nicht sonderlich behagte, läßt sich denken. Nach seiner Schulentlassung war er bis 1870 bei einem Advokaten als Schreiberslehrling tätig. In seinen Mußestunden schmiedete er Verse, dichtete Couplets und zeichnete Karikaturen. Später war Goldstein in mehreren kaufmännischen Geschäften beschäftigt. Damals war Goldstein in den Dresdner Diskontoklub und im Fortbildungsverein tätig. Wiederholt hat er in Stellvertretung am Dresdenener Volksboten und später an der Sächsischen Arbeiterzeitung neben Max Kayser und Georg v. Wolmar als Redakteur gewirkt. Unter dem Schandgesetze gründete Goldstein in Dresden eine antiquarische Buchhandlung, die ihn schlecht und recht ernährte. Natürlich mußte er auch wiederholt Hausdurchsuchungen und allerlei gerichtliche Schereereien über sich ergehen lassen, denn immer stellte er seinen Mann in der Parteibewegung.

Schriftstellerisch hat sich Goldstein schon frühzeitig betätigt. Auf dem satirisch-humoristischen Gebiete schuf er geradezu köstliche Sachen, die damals viel gelesen wurden. Mandant Beitrage hat er für den Sächsischen Postillon geliefert. Auch einige Theaterstücke hat er verfaßt. Auf politischen Gebiete aber veröffentlichte er Broschüren über Gemeindefiskalwesen und das Gemeindefiskalwesen, sowie über das Dreiklassenwahlrecht usw. Auf vielen Landesversammlungen hatte Goldstein wichtige Resolutionen über Fragen der Gemeindefiskalwesen und Landespolitik. 1891 wurde er in Leipzig-Land an Stelle Bebel's in die Zweite Kammer gewählt, aus der er 1898 durch das Dreiklassenwahlrecht verdrängt wurde. 1892 erfolgte seine Berufung als leitender Redakteur an das Zwickauer Parteibüro, das Sächsische Volksblatt, das unter ihm einen großen Einfluß auf die Bevölkerung im Zwickauer Agitationsbezirk gewann. Aber nicht nur als Journalist hat Goldstein sich im Zwickauer Bezirk verdient gemacht, sondern mehr noch vielleicht als Anitator im ganzen Sachsenlande, wobei ihm sein allzeit liebenswürdiges und humorvoller Charakter zuflutten kam. 1903 wurde er an Stelle des vor kurzem verstorbenen Genossen Julius Seifert, der freiwillig zurückgetreten war, für den 19. sächsischen Reichstagswahlkreis Stollberg-Schneeberg in den Reichstag entsandt — morgen fährt sich zum sechstenmal der Tag seiner Wahl. 1905 wurde er im 37. sächsischen Wahlkreise in die sächsische Zweite Kammer gewählt. Es ist bereits oben erwähnt, was er durch seine dortige Tätigkeit dem Massenbeweisen Proletariat Sachsen gewesen ist. Miesergruß war die Arbeit, die er dort als einziger mit heiterer Lust und frohlicher Ruhe bewältigte. Wie hat Goldstein versagt. Am 10. Oktober aber brach er unter der Last zusammen, ein Schlaganfall warf ihn nieder. Heute vormittag ist der treue Freund und Kämpfer durch den Tod von seinem Krankenlager erlöst worden.

Seuiletton.

Erdschud.

Von B. Blasco Ibanez

Kürzliche Uebersetzung aus dem Spanischen von Wih. Thal. Nachdruck verboten.

Aus welchem Lande stammte der Schulmeister? Jede Nachbarin wußte das: Weit, weit her, aus dem tiefsten Grunde der Churreria, und vergeblich hätte man andre Erklärungen verlangt: denn für die geographische Wissenschaft der Huerta stammt alles, was nicht valencianisch spricht, aus der Churreria.

Nicht ohne Mühe konnte Don Joaquin sich bei seinen Schülern verständlich machen. Es waren welche darunter, die nach zweimonatlichem Schulbesuch die Augen weit aufrißen und sich den Kopf kratzten, ohne zu begreifen, was ihnen der Lehrer mit den großen Worten sagte, die sie in ihren Hütten nie gehört hatten. Es war das eine wahre Qual für diesen Schönredner, der nach der Behauptung seiner Gattin den höchsten Ruhm seiner Lehrmethode in der Höflichkeit, in der Eleganz der Manieren und in der Reinheit der Sprache suchte. Jedes Wort, das seine Schüler falsch aussprachen — und es gab auch nicht ein einziges, das sie richtig aussprachen — entriß ihm ein Wutgeschrei, und entrißte er hob er die Arme gen Himmel, so daß er fast die rauchige Decke seiner Barade berührte. „Diese niedrige Hütte,“ sagte er zu den dreißig Strolchen, die sich auf den engen Bänken drängten und zappelten und ihn mit einem Gefühl anhörten, bei dem sich die Langeweile und die Angst vor dem Rohrstock das Gegengewicht hielten, „diese niedrige Hütte müßt ihr als den Tempel der Bornehmheit und der guten Erziehung betrachten. Was sage ich, als den Tempel? Er ist die

Fackel, die in dieser Huerta leuchtet und die Schatten der Barbarei vernichtet. Was wäre ihr ohne mich? Tiere, und verzeiht mir das Wort, genau dasselbe, was eure Herren Väter sind, womit ich sie nicht etwa beleidigen will. Doch mit Gottes Hilfe werdet ihr diese Stätte als vollkommene Menschen verlassen, die sich überall bewegen können, weil sie das Glück gehabt haben, einem Lehrer, wie ich es bin, zu begegnen. Ist das nicht wahr?“

Und die Jungen antworteten mit so wütendem Nicken, daß die Köpfe manchmal zusammenstießen, und seine Frau Josefa selbst hörte, von dem, was er über den Tempel und die Fackel sagte, tief bewegt, zu striden auf, lehnte sich in ihren kleinen Strohsessel zurück und betrachtete ihren Mann mit bewundernden Blicken.

Er war stolz auf die Deutlichkeit und Höflichkeit, mit der er seine Schüler behandelte. Diese ganze, von Ungezieser wimmelnde Knabenchar mit den nackten Füßen und den flatternden Hemdzipseln wurde von ihm mit ausgesuchter Höflichkeit behandelt.

„Nun, Herr de Mopsis, erheben Sie sich.“ Und Herr de Mopsis, ein Taugenichts von sieben Jahren, mit einem bis zur Kniescheibe hochgestrempelten und nur von einem einzigen Hosenträger festgehaltenen Beinleid, stürzte von seiner Bank und pflanzte sich vor dem Lehrer auf, nicht ohne mit ängstlichen Blicken den Rohrstock zu betrachten.

„Vor einer Weile sah ich, wie Sie die Finger in die Nase stecken, das ist ein häßlicher Fehler, Herr de Mopsis, glauben Sie Ihrem Lehrer. Für diesmal mag es noch so dahingehen, denn Sie sind begabt; Sie können das Einmaleins von einem Ende bis zum andern hersagen, doch die Wissenschaft ist nichts, wenn die Lebensart fehlt, vergessen Sie das nicht, Herr de Mopsis.“

Und die Schmutznase war ganz dieser Meinung. Sie war ganz zufrieden, daß sie mit einer Ermahnung ohne Schläge davonkam, als ihn ein großer zerlumpter Burfche, der neben ihm auf derselben Bank saß und jedenfalls einen

alten Groll gegen seinen Kameraden hegte, in türkischer Weise ins Fleisch kniff, als er ihn wehrlos dastehen sah.

„Au, au! Herr Lehrer!“ rief der andre, „Pferdeschnauze kneift mich!“

Nun geriet Don Joaquin in die heftigste Wut. Mehr als alles andre ärgerte ihn die Manie dieser Kinder, sich gegenseitig bei den Spitznamen ihrer Väter zu nennen und sogar neue zu erfinden.

„Wer ist Pferdeschnauze? Herr de Peres, wollen Sie vermutlich sagen. Was ist das für eine Ausdrucksweise. Großer Gott! Man möchte glauben, wir wären in einer Schenke. Da schindet man sich ab, um diese Idioten zu unterrichten! Das reine Vieh!“

Und den Rohrstock schwingend, begann er dumpfe Schläge zu verteilen, dem einen, weil er geflissen, dem andern, weil er sich schlecht ausgedrückt hatte; und die aufs Geratewohl herumliegenden Schläge fiesen, wo sie konnten, so daß die anderen Schüler sich auf den Bänken zusammenbrängten und ihre Köpfe hinter der Schulter ihres Nachbarn schützten.

Hatten derartige Zwischenfälle ihr Ende erreicht, so begann der Unterricht von neuem. Zuweilen hörte man ein melancholisches Glockenläuten, und die ganze Klasse zitterte dann vor Vergnügen. Das war der Vater Tomba, der mit seiner Herde erschien, und jeder wußte, wenn der Alte hier vorbeikam, so hatte man für zwei geschlagene Stunden Ruhe.

Der Vater Tomba flößte Don Joaquin eine große Sympathie ein. Der Alte war viel gewandert, er besaß die Liebenswürdigkeit, mit dem Lehrer nur kastilianisch zu sprechen; er verstand sich auf die Feilkräuter; trotz all seines Wissens entriß er der Schule auch nicht einen einzigen der Schüler, und schließlich war er die einzige Person aus der ganzen Huerta, die imstande war, mit ihm „eine Konversation“ zu führen.

Der Besuch erfolgte stets in derselben Weise. Erst kamen die Schafe bis zur Tür der Schule, streckten den